

Pik Lenin 2008

Tagebuch

Aus Deutschland kamen mit Vladimir Nogaller, der diese Expedition organisiert hat, vier Teilnehmer: Ludwig L., Edmund W. und ich, Rüdiger Galtz. Alle DAV-Mitglieder, wenn auch in unterschiedlichen Sektionen. In Moskau bzw. in Osh sollten 1 polnischer, Krzysztof Ch. und 7 weitere russische Kollegen, Roman Ch., Andrey I., Andrey M., Andrey G., Olga K., Alexander K. und Andrey Sh. zu uns stossen.

Das Ziel unserer Expedition war der 7134 m hohe , im Jahre 1928, nach dem Namen des Revolutionsführers von 1917 Lenin, in Pik Lenin umbenannte Gipfel im Pamir. Der Berg wurde 1871 durch den russischen Forscher Alexei Pawlowitsch Fedtschenko entdeckt und nach dem damaligen russischen Generalgouverneur von Turkestan, Konstantin Petrowitsch Kaufmann, Pik Kaufmann benannt. Es gibt auch heute Bemühungen, den Gipfel wieder umzubenennen, aber da Lenin in Kirgistan nach wie vor Ansehen genießt, hält sich dieser Name.

1928 führte Willi Rickmer, geboren 1873 in Bremerhaven, Geologe, Naturforscher und Bergliebhaber, mit Erforschungsschwerpunkten im Kaukasus und den Berggebieten Mittelasiens, vor allem dem Pamir, eine Gruppe deutscher Bergsteiger und Topographen als Teilnehmer einer Pamirischen Expedition der Akademischen Wissenschaften der UdSSR zum Pamir. Den Bergsteigern Karl Wien, Eugen Allwein und Erwin Schneider gelang die Erstbesteigung. Zur damaligen Zeit war dies der höchste Gipfel der Erde, der von Menschen erstiegen wurde.

Heute existieren 16 Routen auf den Gipfel, neun über die Südseite und sieben über die Nordseite. Da einige Routen technisch nicht kompliziert sind, ist der Berg sehr beliebt und im Sommer gut besucht. Es geschahen aber auch schwere Unglücke. 1974 verunglückte ein Team von acht Bergsteigerinnen in einem Sturm und 1990 wurden 45 Menschen durch eine Lawine, von einem Erdbeben ausgelöst, verschüttet.

Unsere Vorbereitungen begannen schon im Frühjahr. D.h. wir kamen zusammen, besprachen, was wir an Ausrüstung und Essen mitnehmen wollten, besorgten diese Dinge und sandten mit einer Speditionsfirma 3 Pakete à ca. 30 kg Anfang Juni per Fracht an unsere erste Quartieradresse in Osh, der zweitgrössten Stadt Kirgistans.

Unser Flug führte über Moskau, mit Zwischenlandung und Umsteigen, direkt nach Osh. Dies hatte den grossen Vorteil, dass wir uns eine Transferreise mit Auto von ca. 2 Tagen, von der Hauptstadt Kirgistans, Bishkek, die üblicherweise angefliegen wird, nach Osh sparen konnten. Unsere Zeit war sowieso mit 3 Wochen, inklusive An- und Rückreise, sehr knapp bemessen.

So geplant, fieberten wir dem 28.07.2008, einem Montag, dem Abflugtag aus München, entgegen.

Am Freitag, dem 25.07., ruft Vladimir uns an, um uns folgende Hiobsbotschaft zu übermitteln. Unser Vorausgepäck ist nicht, wie ausgemacht, in Osh eingetroffen!

Wir beschlossen daraufhin, mit einer Zweitausrüstung, die allerdings nicht gipfeltauglich war, die Reise anzutreten. Montag Vormittag, kurz vor unserem Abflug, erfuhren wir dann noch von unserer Speditionsfirma, dass unser Vorausgepäck in Petropawlowsk, Kasachstan, ca. 2500 bis 3000 km von Osh entfernt, sich zur Zeit befindet!

So geschockt, fanden wir uns mittags am Münchner Flughafen ein. Beim Einchecken sagten uns die freundlichen Angestellten, dass wir uns um unser Gepäck in Moskau beim Transfer nicht kümmern müssten, denn dies würde automatisch nach Osh weitergeleitet. Beruhigt stiegen wir nun mit unserem Handgepäck entspannt in unser Flugzeug und ab ging es nach Kirgistan. Den Moskauer Transfer brachten wir nach Treffen und bekannt machen mit unseren neuen zusteigenden russischen Kollegen gut hinter uns, und morgens, am 29.07.08, um 6 Uhr Ortszeit, landeten wir in Osh auf einer etwas holprigen Landebahn. Zu Fuss begaben wir uns zum Flughafengebäude und warteten auf den LKW, der unser Gepäck vom Flugzeug bringen sollte. Jeder Fluggast unserer vollbesetzten Maschine erhielt sein Gepäckstück, nur wir 4 aus München und noch ein Berliner nicht! Da standen wir nun in Osh, und wollten mit Zahnbürste, Seife und Handtuch im Handgepäck, ausgerüstet mit Turnschuhen und kurzärmeligem Hemd auf den 7134 m hohen Pik Lenin!

Zum Glück hatten wir Vladimir, der des Russischen mächtig war, und der sich eine gute Stunde mit dem Flughafenpersonal für die schnellste Nachsendung unseres Fluggepäcks einsetzte.

Am 30.07.08 machen wir mit unserem neuen polnischen Freund, Krzysztof Ch., in Osh zu uns gestossen, eine Spazierfahrt durch die Stadt. Wir besichtigen das Verwaltungszentrum mit Lenin-Statue, gehen durch den Bazar, kaufen Wasser in 5l-Flaschen, ein paar Melonen.

Unser Fluggepäck, geschweige denn das Vorausgepäck, ist immer noch nicht da!

Das Abendessen, sowie auch die sonstigen Mahlzeiten bei unserem Gastgeber, Imendjok, während all der Aufenthalte bei ihm, sind sehr gut.

In der Nacht hatten wir noch per SMS mit Tatjana, Vladimirs Frau, kommuniziert, und Hanni, meine Frau, hatte daraufhin nachts um 1Uhr 30 aus Deutschland zurückgerufen. Sie sollten auch von Deutschland aus Nachforschungen bzgl. unseres Fluggepäcks einleiten. Zu unserem Glück erfahren wir am nächsten Morgen, den 31.07., dass wenigstens unser Fluggepäck angekommen ist!

Aufbruchstimmung macht sich breit; es kommt ein Mannschaftswagen, den wir im Eifer beladen. Dann stellt es sich heraus, dass dieser für die „Norweger“ bestimmt sei. Also wieder abladen und warten. Endlich fährt unser Auto vor, ein Mercedes-Kleinbus, schnell, aber nicht so geländegängig wie der der „Norweger“. Ca. 12 Uhr 15 fahren wir endlich ab. Die Strassenverhältnisse wechseln, mal Asphalt, dann Schotter. Genauso oft wechselt der Fahrer auch die Fahrbahn. Mal fährt er links, mal rechts, wie ihm der Strassenzustand besser zusagt. Irgendwann mal machen wir Rast bei einem „Jurten“-Restaurant, essen „Lakman“ – Nudeln mit Fleisch – und trinken ein Bier.

Beim Anstieg auf einen 3860m hohen Pass überholen wir die „Norweger“. Hinter dem Pass zieht sich die Strasse viele km entlang eines Flusses, bis wir diesen bei einer Brücke überqueren können. Ab hier geht es jetzt nur noch auf Piste weiter, den Pik Lenin vor uns im Visier. In der Dunkelheit kommen wir in Atschik Tasch, dem Basislager an. Dieses liegt meiner GPS – Messung nach ca. 3620m hoch. Wir erhalten noch Abendessen und je 2 Personen wird ein geräumiges Zelt – fast Stehhöhe – zugewiesen. Hier gibt es im Freien Waschplätze, und man staune, sogar eine warme Dusche mit Sauna! Voranmeldung notwendig!

Am ersten Augusttag, nach dem Frühstück, machen wir 4 aus Deutschland eine Eingetour Richtung Pik Petrowski. Ludwig L. und ich in Turnschuhen, da kein Schnee zu erwarten war. Wir steigen bis auf ca. 4350m hoch und sind zum Mittagessen wieder im Basislager. Unsere russischen Freunde waren in der gleichen Zeit Richtung Lager 2 unterwegs. Nachmittags und nachts bin ich erstes Durchfallopfers, den ich aber mit Immodium und Kohle-

compretten innerhalb 24 Stunden in den Griff bekomme. Zu diesem Thema möchte ich noch sagen, dass ich vorgewarnt war und vorbeugend vor Antritt der Reise schon angefangen hatte mich durch Einnahme von „Bioflorin“-Tabletten dagegen unempfindlicher zu machen.

Nächsten Morgen packt jeder einen grossen Rucksack oder Tasche mit seiner Zweitausrüstung für den Pferdetransport zum Lager 1, kurz L1 genannt. Mit Tagesrucksack am Rücken brechen wir kurz nach 10 Uhr ebenfalls auf. Zu erst geht's ca. 4 km leicht ansteigend bis zu einer Schlucht mit Wasserfall. Nach Durchsteigen der Schlucht erreichen wir die „Zwiebelwiese“, eigentlich eine „Knoblauchwiese“. Jetzt zieht sich der Pfad einige km das Tal entlang, bis man links in Serpentinaen einen Pass überwinden muss, um nach Abstieg auf der anderen Seite an der anderen Flanke dieses Bergrückens entlang, rechts flankiert vom Leningletscher, immer weiter hochsteigt. Irgendwann einmal, nach einem kurzen Abstieg, muss man einen Fluss, der tagsüber wegen der Schneeschmelze viel Wasser führt, überqueren. Da warten Kirgisen auf Pferden, um gegen die Gebühr von 5\$ einen trockenen Fusses über den Fluss zu setzen. Ich entschloss mich, wie auch ein paar andere, es mit eigenen Füssen zu versuchen und handelte mir vollkommen nasse Bergschuhe ein. Besser man zieht die Schuhe aus und steigt barfuss durch das sehr kalte, lehmige braune Wasser, so wie es Vladimir tat. Von da an erwarten wir bald im Lager 1 anzukommen, aber der Pfad zieht sich noch lange hin. Es kommt noch eine kleine Bachüberquerung und dann endlich sehen wir in der Ferne Zelte stehen. Unser Lager 1 ist das erste von 3 auf dem mit Steinen und Geröll bedeckten Gletscher. Es stehen hier die gleiche Zelte wie im Basislager und die Zuweisung ist genauso. Ebenso haben wir hier auch Vollpension. Es gibt hier sogar Bier, Cola und Tafelwasser in Flaschen. In einer Jurte ist der Speiseraum, die vierbeinigen kleinen Hocker auf denen man sitzt, sind teilweise im Gletscher eingefroren. Ludwig ist langsamer unterwegs und kommt erst ca. 1 Stunde nach uns an. Gegen Abend fängt es an zu regnen, wir richten uns derweil im Zelt ein und gehen dann zum Abendessen.

Nächster Tag, 3-ter August, ist Ruhetag. Vladimir geht mit den russischen Kollegen 300 Höhenmeter Richtung Lager 2 auf den Gletscher, während Edi, inzwischen auch vom Durchfall befallen, und ich nachmittags in einem Seitental, auf einem anderen Gletscher hochsteigen. Am Vormittag hatte ich noch meine Schuhe in der Sonne trocknen lassen.

Im Lager unterhielt ich mich mit 3 Deutschen, die den Pik Lenin in den letzten Tagen bei besten Bedingungen bezwungen hatten. Sie hatten keinen Durchfall, weil sie sich das Essen selber gekocht hatten! Ein guter Tipp!

Abends kommt wieder Regen auf. Beim Abendessen beschliessen wir, am nächsten Tag auf Lager 2 zu steigen. Das heisst um 4 Uhr aufstehen und ca. 5 Uhr 30 losmarschieren. Nachts hatte der Regen aufgehört, um 1Uhr sah man sogar ein paar Sterne am Himmel. Wir frühstücken um 4 Uhr, aber dann fängt es stark an zu regnen, so dass wir unseren Plan Aufzusteigen auf L2, wieder verwerfen. Wir schicken mit einem Träger ein Zelt auf L2 voraus.

Das Wetter ist schlecht, wenig Wind, manchmal einzelne Böen. Wir liegen im Zelt und warten, während eine Böe eine der beiden Zelttoiletten wegbläst. Nachmittags steige ich mit Vladimir und einem der vier Andrei's, die wir in unserer Gruppe hatten und die ich nicht unterscheiden gelernt habe, auf einen kahlen Bergrücken. Auf dem Rückweg erwischt uns der abendliche, obligate Regen und meine Windjacke und Hose werden total durchnässt. Während ich die Sachen in der Zeltapsis trockene, die Funktionsunterwäsche muss am Leib trocknen, bereiten wir unser Abendessen heute selber zu. In unserem engen Terminplan waren nicht so viele Tage auf L1 vorgesehen. Inzwischen ist auch die „Norweger“-Gruppe hier eingetroffen, so dass wir keinen Platz mehr hatten. Von den russischen Kollegen bekomme ich Speck mit Zwiebeln, der mir besser schmeckt als der Reis, den Vladimir kocht.

Ich schneide in den Reis noch Wurst, Speck und Knoblauch, um dem Ganzen etwas mehr Geschmack zu verleihen. Anschliessend wird Tee gekocht, während Edi immer noch vom Durchfall geplagt, spazieren gegangen ist. Es regnet wieder stärker, während Edi zurück kommt und ich in mein Zelt, dass ich mit Ludwig teile, zurückgehe.

Nachts geht der Regen dann in Schnee über. Der Lagerwirt säubert deswegen zwei Mal in der Nacht die dünnwandigen Zelte durch Schläge, die sich im Zelt unheimlich anhören, vom Schnee.

Es ist der 5-te August, das Wetter ist gut, es liegen ca. 15 cm Neuschnee. Wir alle, ausser Ludwig, steigen auf L2 auf. Zuerst zieht sich der Pfad 1,5 - 2 km über den flachen Gletscher bis zum Gletscherbruch. Hier legen wir die Steigeisen an und folgen den Spuren, bzw. den gelegentlich zur Orientierung an kritischen Stellen in den Schnee gesteckten kleinen Fähnchen. Die Spur schlängelt sich in Serpentinaen durch den Bruch, die Spalten vermeidend, und immer wieder schmale Stellen mit Schneebrücken über die Spalten suchend.

Nach dem Bruch geht es am Gletscher steil bergauf, und wir spüren die immer dünner werdende Luft. Schritt, Atemzug und wieder Schritt. Und alles immer hübsch langsam. Der Gletscher scheint kein Ende zu nehmen. Immer wieder reiht sich ein Steilstück an das Nächste. Und das Ganze mit ca. 18-20 kg am Rücken! Rucksack mit Zelt, Schlafsack, Kleidung, Lebensmitteln, Gaskartuschen usw.. Nach 7 Stunden haben wir die ca. 1000 Höhenmeter zum L2 geschafft. Unsere Gruppe hat sich sehr auseinander gezogen, da nicht alle gleich schnell unterwegs waren. Unsere fitten, jüngeren russischen Kollegen sind schon am Kochen und Zelt beziehen, während Vladimir noch unser voraus gesandtes Zelt sucht. Da wir es heute unter den ca. 30, teils leer stehenden Zelten nicht mehr finden, beziehen wir ein 2-Mann-Zelt, übrigens zu dritt, aus dem Besitz des Lagerwirts. Es folgt Tee kochen und trinken, während wir leichte Kopfschmerzen verspüren.

Lager 2 liegt am Gletscherrand unter einer Steinwand auf 5400 Meter. Der Platz ist nicht eben und die wenigen Zeltplätze sind alle schon belegt. Am nächsten Morgen finden wir in einem der leerstehenden Zelte unser vom Träger deponiertes Zelt. Vladimir macht sich mit den anderen Russen auf zu Lager 3. Edi und ich suchen eine geeignete Schneefläche, die wir erst mit Schnee einebnen und das Zelt aufstellen. Danach kochen wir Tee. Hier gibt es tagsüber Wasser, denn durch die Sonneneinstrahlung schmilzt der Schnee und überall fliessen kleine Bäche. Man darf das Wasser nur oberhalb der Zelte abschöpfen, um eine Verunreinigung durch Fäkalien zu vermeiden. Toiletten gibt es hier selbstverständlich keine, und die bis zu ca. 80 Bewohner dieses schönen Platzes suchen sich für ihre Notdurft mehr oder weniger weit von den Zelten ein mehr oder weniger sightgeschütztes Plätzchen.

Wir kochen uns noch eine Brühe, essen Wurst mit Knäckeibrot und Zwiebel dazu und fühlen uns zunehmend besser. Von Edi erhalte ich Salbei-Bonbons, die meinem durch die trockne Luft entzündetem Hals gut tun.

Abends kommt Vladimir von L3 zurück. Er war noch auf der Razdelnaja, ein 6148 m hoher Gipfel neben L3.

Auf L3 sind 2 Kollegen – aus Kaliningrad - und Krzysztof geblieben. Letzterer sollte am nächsten Tag ebenfalls die Razdelnaja besteigen und damit zufrieden heimkehren, während die Beiden aus Kaliningrad den Pik Lenin bezwangen und anschliessend am gleichen Tag ganz abstiegen.

Wir kochen noch Tee, eine Nudelsuppe, essen Nüsse mit Honig und legen uns schlafen. Es folgt eine der beiden unruhigen Nächte, die wir in dieser Zeit erleben. Kurz nach dem Einschlafen träumt man, gerät in Atemnot, wacht auf, ringt nach Luft, atmet 2 – 3 Mal tief

durch, beruhigt sich, schläft wieder ein und der ganze Zyklus beginnt von vorne. Und das die ganze Nacht hindurch.

Morgens frühstücken wir und steigen bei schönem Wetter ab. Wir brauchen einen Erholungstag. Ich bleibe zusammen mit Ludwig und Krzysztof auf L1. Vladimir, Edi und die anderen steigen weiter bis ins Basislager Atschik Tasch ab.

Der 8-te August beginnt mit schönem Wetter und wir erfahren, dass unser Vorausgepäck in Osh eingetroffen ist! Vladimir hatte ausgemacht, dass es uns ins Basislager nachgesandt wird. Ludwig und Krzysztof steigen ebenfalls ins Basislager ab und ich bleibe alleine auf L1. Nachmittags kommt der übliche Regen mit Graupelschauern und ich bekomme wieder leichten Durchfall. Mittags esse ich Knäckebrot mit Fett und Grieben, verbringe irgendwie den Tag, esse zu Abend in der Lagerjurte und lege mich schlafen. Es sollte die 2-te und letzte Nacht mit den schon geschilderten Atemproblemen werden.

Am darauffolgenden Tag erfahre ich vom Lagerwirt, dass Vladimir heute doch nicht wieder hochkommt und entschliesse mich darauf hin, ebenfalls ins Basislager abzustiegen. Ich lasse möglichst viel Ausrüstung hier und nehme nur das Notwendigste mit hinunter. Den Fluss durchquere ich barfuss, und komme im Basislager gut an. Hier gönne ich mir eine warme Dusche, esse zu Abend und schlafe gut.

Nächsten Morgen packen wir unsere Sachen, jetzt haben wir ja unsere passende Ausrüstung für die Besteigung des Pik Lenin. Wir kommen gut auf L1 an. Ludwig teilt uns mit, dass er nicht mit auf L2 aufsteigen will.

So machen wir uns am 11.8. 8 Personen stark, auf zum L2, wo unser Zelt noch steht. Dieser Aufstieg auf L2 fällt mir viel schwerer als der erste vor ein paar Tagen! Wahrscheinlich wegen des Wetters, es ist leicht neblig und warm. Eine drückende Wetterlage und ich komme KO im Lager an. Edi hat sich inzwischen zu unserem Koch gemausert, ich bin ihm sehr dankbar dafür. Er hatte allerdings auch den Platz am Zelteingang und damit den leichtesten Zugang zur Küche in der Apsis. Im 2-Mann-Zelt war es zu Dritt schon sehr eng, aber wir sind zurecht gekommen.

Nächsten Morgen geht's ans „Eingemachte“, hinauf auf Lager 3. Direkt von L2 geht es sehr steil, ca. 200 Hm, in einen Sattel. Hier sind sehr schöne Zeltmöglichkeiten, es ist nicht so überfüllt wie unten, und ein paar wenige haben dies auch genützt und sich hier aufgestellt.

Dann folgt ein Flachstück, um dann ein dreimal so langes Steilstück wie das erste nach L2, hinauf zu L3, folgen zu lassen. Auf diesem letzten Steilstück wird das Wetter schlechter, es wird kälter und beginnt zu schneien. Die Finger frieren mir ein und Edi leiht mir ein paar warme Handschuhe. Ich bin am Limit, fange an zu husten, der dann in Erbrechen (ohne Inhalt mangels Masse!) übergeht. Klingt dramatisch, war aber nicht so schlimm. Danach fühle ich mich befreit und ich erreiche ebenfalls gut L3. Wir kochen und essen das Übliche und erfahren über Funk – Vladimir hat vom L1-Lagerwirt eines ausgeliehen - , dass 3 Gruppen absteigend vom Pik Lenin, auf dem ehemaligen Lager 4, von der Dunkelheit überrascht wurden, und nicht mehr richtig weiterkommen. Sie sind ohne Kompass und GPS unterwegs. Vladimir und die jungen russischen Kollegen machen sich auf, um ihnen entgegen zu gehen, und bringen sie auch gut bis ins Lager L2. Dafür musste Vladimir von mir eine Schnellanweisung in GPS-Bedienung mitmachen und es mitnehmen. Wir versuchen zu schlafen, aber der etwas höhere Puls hier auf L3 in 6100 m Höhe stört.

Am 13-ten August ist es draussen kalt, es herrscht schönes Wetter und wir sind eingeschneit. So legen wir nach dem gestrigen anstrengenden Tag einen Ruhetag ein. Hier auf L3, in 6130 m Höhe, fließt kein Wasser mehr und Edi ist lange mit Schneeschmelzen be-

schäftigt. Nachmittags macht er einen Spaziergang auf die Razdelnaja und gegen Abend fängt es wieder an zu schneien.

Es ist 3 Uhr in der Nacht, als wir aus den Schlafsäcken kriechen. Übrigens, kalt war es im Zelt, so dicht wie wir „gepackt“ waren, nicht. Nur der Atem kondensierte oder gefror innen am Innenzelt und so tropfte oder schneite einem nachts auf das Gesicht.

Es gibt neben Tee, Brei und Knäckebrot mit Orangenmarmelade zum Frühstück. Vladimir und Edi, die am Eingang sitzen sind schon fertig sind, scharren mit den Hufen, während ich mit dem Anziehen noch etwas Zeit brauche. Um 4 Uhr 30 geht es dann los auf unser eigentliches Ziel, den Gipfel. Wir sind die ersten unterwegs und müssen spuren. Vor allem der erste Steilhang kostet uns Kraft. Dann zieht sich die Gruppe auseinander, jeder geht sein Tempo. Andere überholen mich und ich verliere den Überblick, wer wo gerade ist. Die Zehen meines linken Fusses sind eingefroren, Andrei kommt und reibt mir die Zehen, ich ziehe den Schuh wieder an, schnüre ihn aber nicht mehr so fest und langsam erwärmen sich die Zehen. Inzwischen ist die Sonne aufgegangen, ich gehe und trinke und gehe meinen Rhythmus. Das Gelände ist jetzt flacher, dafür zieht sich der Weg in die Länge. Es vergehen Stunden, ich überhole im meinem Trott einige, höre irgendwann von einem entgegenkommenden die Worte „noch zweieinhalb“, und mir dämmert es, dass dies noch 2,5 Stunden bedeuten soll. Auf einem Plateau lege ich meinen Rucksack ab, um etwas leichter zu werden, Edi schliesst auf mich auf und ich rate ihm das gleiche zu tun. Es folgen wieder ein paar kurze Anstiege, wenn auch nicht mehr so steil. Es stellt sich wieder der Husten mit dem anschliessenden Erbrechen ein. Befreiter, den Effekt kenne ich schon, gehe ich weiter.

Da erblicke ich den Gipfel und Vladimir, der gerade von ihm absteigt. Er ist sichtlich froh mich hier oben zu sehen. Ich sage ihm noch, wo mein Rucksack auf dem Plateau liegt und er will dort auf mich warten. Zusammen mit einer jungen Russin und einem Slowenen erreiche ich den eher unscheinbaren, mit einem kleinen Holzpflock und ein paar im Winde flatternden Fähnchen, wie sonst in Tibet üblich, markierten Gipfel. Der Gipfel ist nicht schneebedeckt, sondern steinig und flach ausgeprägt. Ich habe es geschafft! Es ist knapp vor 15 Uhr, und der Slowene macht hier oben ein paar (Beweis-) Bilder mit meiner Kamera von mir.

Dann steige ich schnell ab, treffe Vladimir wie verabredet auf dem Plateau und gemeinsam erreichen wir L3 knapp vor Sonnenuntergang. Wir waren ca. 14 Stunden unterwegs!

Wir erfahren am nächsten Morgen, dass unser „langer“ Andrei, der etwas langsamer unterwegs war, auch noch auf den Gipfel gegangen und in der einbrechenden Dunkelheit wohlbehalten in L3 zurückgekehrt ist. Edi hat ca. 7000 m erreicht und Olga hat es nicht geschafft.

Im Zelt trinke ich Tee und schlafe gut bis zum nächsten Morgen.

Jetzt werden die Zelte abgebrochen. Ich übernehme den Müll zum Tragen und bei etwas Schneefall und leichtem Nebel steigen wir ab. Auf L2 erhalte ich noch einen Schlafsack, während sich die anderen Zelte und den Rest teilen, und mache mich auf den Weg runter zu L1.

Es ist sehr warm und deswegen ist grosse Vorsicht beim Überqueren der Spalten geboten. Müde erreiche ich mit den anderen L1, wo wir etwas essen und dann die Gepäckstücke für den Pferdetransport herrichten. Ich gebe beide Rucksäcke ab und mache mich auf den Weg ins Basislager Atschik Tasch.

Das Wetter wird zunehmend schlechter und es scheint sich ein richtiges Tief breit zu machen. Die anderen, ausser Olga, die auf L1 geblieben ist, sind schneller als ich. Der Fluss

führt wenig Wasser, so dass auch keine Pferde zum Überqueren da stehen, und man ihn mit Schuhen problemlos rüber kann. Dann setzt Regen ein und vollkommen durchnässt erreiche ich das Ende der Schlucht, wo Vladimir und die anderen mit einem Jeep auf mich warten. Froh über diesen Luxus legen wir die letzten 4 km bis zum Basislager im Auto auf der holprigen Piste zurück.

Es gibt Abendessen und viel Wodka, während wir auf unsere Pferde mit dem Gepäck warten. In der Dunkelheit kommt dann auch das letzte Pferd noch an. Einige Sachen sind beim Pferdetransport vom Regen vollkommen durchweicht.

Der nächste Tag bringt etwas besseres Wetter. Wir trocknen unsere nassen Sachen, betreiben etwas Körperpflege. Mit Edi beschliessen wir zurück nach Osh zu fliegen. Der Preis ist 100 EUR. Mit dem heutigen Flugzeug scheint prominenter Besuch gekommen zu sein.

Abends findet dann die übliche Ehrung der Pik Lenin Besteiger statt. Jeder erhält einen Urkunde und es wird Wodka ausgegeben. Flaschenweise! Auch unser Prominenter erhält eine Urkunde, soviel ich mit meinen angeschlagenen Russischkenntnissen verstanden habe, für eine erfolgreiche Besteigung im Jahre 2002!

Unsere Sachen sind inzwischen getrocknet, wir packen den grössten Teil abends noch, denn um 9 Uhr am nächsten Morgen, soll unser Flugzeug Richtung Osh starten.

Es stellt sich dann am 17.8. heraus, dass doch mehr Fluggäste und Gepäck als ursprünglich gesagt, mitfliegen sollen. Wir müssen deswegen, mit 2 weiteren Deutschen und Franzosen, auf 2 Jeep's verteilt, voraus auf eine längere Startbahn fahren. Anscheinend ist die Startbahn im Basislager für soviel Zuladung zu kurz. Hier wartet das Flugzeug schon und wir steigen zu. Es ist gerammelt voll mit Gepäckstücken und darauf sitzenden Personen. Schwerfällig hebt es mit uns ab.

Wir erleben einen schönen Flug in ca. 4300 m Höhe und bewundern, wie sich der Pilot zwischen den hohen Gipfeln mit dem Flugzeug durchmogelt.

Dann landen wir, aber nicht in Osh, sondern etwa 85 km westlich davon entfernt in Kyzyl Kyya. Der Promi mit Gefolge steigt aus und nach kurzer Zeit setzen wir den Flug nach Osh fort, wo wir auf einer kleinen Landebahn neben einer Strasse landen. Es ist hier für uns ungewohnt warm, während wir der weiteren Dinge harren.

Irgendwann kommt ein Kleinbus vorbei, der die anderen aufnimmt. Dann erscheint noch ein Geländewagen und dieser bringt uns zu unserem Quartier von Imendjok. Wir kaufen uns unterwegs Cola und ein Bier, trinken und legen uns schlafen. Dann dusche ich und während wir zu Abend essen, kommen auch Vladimir und der Rest der Truppe mit dem Auto an.

Es folgt eine kurze Nacht. Um 3 Uhr werden wir geweckt, nehmen wir unsere abends gepackten Sachen, steigen in den Kleinbus und fahren zum Flughafen. Hier müssen wir für unser Übergepäck, teilweise doppelte Ausrüstung, 280.- EUR zahlen.

Wir dösen im Flugzeug, landen in Moskau, Flugplatz Domodedowo, tätigen unseren Transit nach München. Vladimir erkundigt sich noch eindringlich nach unserem Gepäck und nach 3 Wochen Abenteuer landen wir gut in München. Unser Gepäck ist auch da und zu Dritt, Vladimir, Edi und ich besteigen wir die S-Bahn zur Heimfahrt.

Dies war unsere Pik Lenin-Expedition.

Zufrieden sage ich „Ende gut, Alles gut“ und danke an alle die mitgemacht und mitgeholfen haben!